

URL: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/thema/690062/>**RADIOFEUILLETON:
THEMA****01.11.2007***Jörg Ziercke, Chef des Bundeskriminalamts (Bild: Deutschlandradio / Bettina Straub)***"Es kommt spät, aber nicht zu spät"**

BKA stellt sich seiner braunen Vergangenheit

Moderation: Joachim Scholl

Beim 1951 gegründeten Bundeskriminalamt (BKA) saßen in den Anfangsjahren zahlreiche ehemalige SS-Angehörige in leitenden Positionen. Die Behörde will nun die eigene Geschichte aufarbeiten und - so BKA-Chef Jörg Ziercke - darüber auch die Öffentlichkeit informieren.

Joachim Scholl: Fast sämtliche leitende Mitarbeiter des BKA, Herr Ziercke, hatten bei der Gründung der Behörde 1951 eine braune Vergangenheit. Allein 33 von 47 Führungskräften waren ranghohe Mitglieder der SS, es gab Seilschaften, und einige Fälle sind dokumentiert, dass NS-Täter der Strafverfolgung entkamen, weil im Bundeskriminalamt ein ehemaliger Kamerad saß. Diese Fakten aus den 50er und 60er Jahren sind schon länger bekannt, doch erst jetzt setzt sich das BKA mit dieser historischen unseligen Erbschaft aktiv auseinander. Warum so spät, Herr Ziercke, was hat diese gewissermaßen offizielle Form der Aufarbeitung all die Jahre verhindert?

Jörg Ziercke: Ja, ich denke zum einen, dass die Erinnerung an den nationalsozialistischen Völkermord, an dem die damalige Schutz- und Kriminalpolizei ja maßgeblich beteiligt war, keinen Schlusstrich kennen darf. Ich glaube, dass zur Identität einer Institution, einer Behörde das Erinnern an die eigene Geschichte gehört. Das heißt, wer heute verantwortungsvoll handeln will, der muss sich seiner Wurzeln erinnern. Und wir bekennen uns damit auch, mit dieser Öffnung, wie ich glaube, zum mündigen selbstkritischen Polizeibeamten, der weiß, was Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Menschenrechte bedeuten. Und natürlich haben Sie Recht, das kommt spät, es kommt sehr spät, aber ich glaube, es kommt nicht zu spät, dass wir uns fragen, in welchem Umfang Personen der damaligen Zeit, die Anstellung im BKA fanden, die Funktionen in der Nazi-Zeit hatten und später dann auch im BKA, mitgewirkt haben an Konzepten, an Strategien, inwieweit hier Organisationsformen gefunden worden sind, die von diesen maßgeblich geprägt wurden, inwieweit Begriffe besetzt sind damit. Das wollten wir jetzt klären.

Scholl: Sie sprechen mit den Worten des Publizisten Ralph Giordano, der auch in der Kommission mitarbeitet bei Ihren Kolloquien, von einer zweiten Schuld, die sich das BKA somit aufgeladen hat. Das wäre also die Schuld so vieler Institutionen, sich der Vergangenheit eben nicht zu stellen. Was hat Sie aber, Herr Ziercke, persönlich dazu bewogen, sich so intensiv für diese Aufarbeitung einzusetzen?

Ziercke: In gewisser Weise bin ich vorbelastet durch meine Tätigkeit in Schleswig-Holstein. Ich bin dort Leiter der Polizeiabteilung gewesen, und wir haben damals ein Projekt gemacht, vor etwa zehn

Jahren, unter dem Titel "Täter und Opfer unter dem Hakenkreuz. Eine Landespolizei stellt sich ihrer Geschichte". Und ich habe damals so wirkliche Schlüsselerlebnisse gehabt über die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland, zum Beispiel, dass es in Schleswig-Holstein mit ganz wenigen Gestapo-Leuten möglich war, ein ganzes Land sozusagen in den Griff zu bekommen, was ja eigentlich nur vorstellbar war, dass es eine willfährige Schutz- und Kriminalpolizei gab, die an den Deportationen der Juden in die Konzentrationslager mitwirkten. Administrativ mitwirkten, gedankenlos teilweise mitwirkten, aber eben willfährig das Ganze mitgestalteten. Und dies war für mich im Grunde so der Ursprung zu sagen, hier muss mehr Aufklärung sein, hier müssen wir drüber nachdenken. Wir müssen sensibel sein für unsere Geschichte, wir müssen aber sensibel sein auch für die Grundrechte heute, für diejenigen, die sich Sorgen machen um unseren Rechtsstaat. Insbesondere müssen dies Hoheitsträger tun, Leute die staatliche Macht ausüben.

Scholl: Drei Tagungen wurden im BKA in Wiesbaden seit August abgehalten. Wissenschaftler und Publizisten haben ihre Recherchen veröffentlicht und diskutiert, die alle über die Nachwirkungen auch der NS-Zeit, vor allem auf der Personalebene des BKA geforscht haben. Gestern war die Schlusskonferenz. Herr Ziercke, mit welchem Resümee ist man auseinandergesprochen?

Ziercke: Ja, das Resümee lautet, dass wir ein Forschungsprojekt auflegen wollen, dass wir klären wollen, welche Rolle die Tatsache am Ende des Zweiten Weltkrieges gespielt hat, dass neue Gesetze gemacht worden sind, dass neue strukturelle institutionelle Rahmenbedingungen mit einem Mal da waren, die schlagartig und radikal etwas veränderten. Was hat das bedeutet eigentlich für dieses Amt, für die handelnden Personen? Inwieweit sind interne Einflüsse der damaligen Amtsleitung, der Führung, der Führungsstile, der Mentalitäten, Berufsauffassungen - das sind klassische Fragen der Transformationsforschung, wie die Wissenschaftler sagen - letztlich bedeutsam für diesen Prozess? Und ich glaube, dass wir daraus eine ganze Menge mitnehmen können für das Bundeskriminalamt, indem wir uns hinterfragen, hat es noch Versuche gegeben in der Anfangszeit, bestimmte kriminalstrategische Überlegungen auf den Weg zu bringen. Zum Beispiel Anfang der 50er Jahre wurde noch von polizeilicher Vorbeugehaft gesprochen, es wurde von Konzepten im Hinblick auf Sinti und Roma, genannt Zigeuner, gesprochen. Also dies wollen wir jetzt noch mal genauer klären.

Scholl: Gerade das Stichwort Sinti und Roma, da gibt es ja auch Papiere und Konzepte, die auch veröffentlicht wurden in der Presse. Da stellen sich einem ein bisschen die Haare zu Berge, in welcher Sprache auch hier gesprochen wird über diese Minderheiten. Und Kontinuität heißt ja auch in diesem Fall Kontinuität der Mentalität, die sich dann fortgesetzt hat, also gerade auch in der rassistischen, antisemitischen Einstellung zu Minderheiten. Inwieweit würden Sie denn sagen, haben denn diese Forschungsergebnisse jetzt hier Aufschluss gebracht, ob dieser Rassismus, ob diese Mentalität sich wirklich in kriminalpolizeilichen Strategien, Konzepten niedergeschlagen hat?

Ziercke: Also die Wissenschaftler, die ja dazu referiert haben, haben eigentlich übereinstimmend festgestellt, dass es rassistische, fremdenfeindliche Einstellungen und Denkmuster nicht gibt im Bundeskriminalamt, dass sich diese auch nicht niedergeschlagen haben in Anweisungen, in Strategien oder Taktiken der Polizei in den 50er, 60er, 70er Jahren. Gleichwohl hat man gesagt, es gibt eine Gedankenlosigkeit, ein unsensibles Verhalten gegenüber Minderheiten. Und das hat dazu geführt, dass noch bis Anfang der 80er Jahre Sinti und Roma unter dem Kürzel Zigeuner geführt wurden. Und dies ist ja ein Ausdruck der Tatsache, dass man eine ganze Bevölkerungsgruppe eigentlich unter Generalverdacht stellt und sie in eine Ecke stellt und damit selektiert. Ich glaube, diese Veranstaltung - und Romani Rose vom Zentralrat der Sinti und Roma hat das sehr deutlich auch gesagt - hat dazu beigetragen, dass hier mehr Sensibilität stattfindet. Und ich glaube, darum ging es. Es ging nicht um Schuld, um das noch mal klarzumachen, es geht um Verantwortung, um die Wahrnehmung der Grundrechte heute.

Scholl: Die Kolloquien dieser Aufarbeitung haben eine große Aufmerksamkeit in der deutschen Presse hervorgerufen, Sie sind sehr gelobt worden, Jörg Ziercke. Wie hat man denn in Ihrer Behörde reagiert, wie haben denn die Mitarbeiter auch auf diese Recherchenergebnisse reagiert, die vielleicht für Sie auch durchaus neu waren? Es ist ja nicht einfach, wenn man plötzlich hört, dass man einer Institution angehört, die eine Geschichte hat, die sie so lange verdrängt hat und wo es wirklich diese dunklen braunen Flecken gibt?

Ziercke: Ja, es gab und gibt sehr ermutigende Ansätze, dieses noch intensiver fortzuführen. Aber es gibt auch diejenigen, die sagen, das haben wir doch schon mal 1980 gemacht, 1990 haben wir es auch schon mal versucht, ohne aber diese Öffentlichkeitswirkung herbeizuführen. Einige kritisieren, warum geht man damit in die Öffentlichkeit, dass also jetzt der Eindruck eines braunen

BKA entsteht. Ich kann das so nicht nachvollziehen, weil ich glaube, dass wir heute eine Zeit haben, in der sich der Staat, die Polizei, insbesondere Hoheitsträger erklären müssen gegenüber Öffentlichkeit, dass wir keine Geheimpolizei sind, dass wir sensibel sind für die Grundrechtswahrnehmung und dass der öffentliche Diskurs in Deutschland, zumindest wenn es um rechtspolitische Maßnahmen geht, ganz stark davon getragen wird, ob die Öffentlichkeit Vertrauen zu der Institution hat, die diese Grundrechte nachher auch anwenden. Und darum geht es mir im Kern, und da finde ich eine große Resonanz im BKA.

Scholl: Das BKA ist die erste Sicherheitsbehörde, die diesen Blick zurück wagt, und ohne Sie, Herr Ziercke, da ist sich die Öffentlichkeit ziemlich einig, wäre das nicht geschehen. Ich kann mir vorstellen, dass es intern, also auch im Kreise Ihrer Behördenkollegen, bei Verfassungsschutz, Bundesnachrichtendienst, Innenministerium vielleicht auch Widerstände gegen diese Initiative gegeben hat oder zumindest Skepsis.

Ziercke: Ich habe keine Widerstände gespürt, das ist ja in vollem Einvernehmen auch mit Innenminister Schäuble, was ich hier mache. Inwieweit andere Behörden diesen Weg jetzt auch gehen, das muss man von dort beurteilen. Ich weiß vom Präsidenten Uhrlau vom Bundesnachrichtendienst, dass dort auch ein Forschungsprojekt auf den Weg gebracht wird.

Scholl: 2001 erschien eine einschlägige Monografie über die Vergangenheit des BKA von Dieter Schenk, einem früheren Kriminaldirektor des BKA. Dem warf man teilweise in der Kritik noch Nestbeschmutzung, Anmaßung vor in seinem Anspruch der Aufklärung. Jetzt marschieren Sie vorneweg. Ist das auch ein Signal für den Polizeinachwuchs?

Ziercke: Ich möchte gerne, dass im Bundeskriminalamt offen kontrovers diskutiert wird, dass man bereit ist zum Dialog, dass Meinungsfreiheit auch wirklich gelebt wird, dass ein Führungsstil praktiziert wird, der auch den einzelnen Mitarbeiter sicher macht, dass er seine Ideen und Meinungen äußern kann. Und für mich war es selbstverständlich, Herrn Schenk mit einzubeziehen, der der Erste im Grunde war, der so detailliert über die Geschichte des BKA berichtet hat. Man muss nicht mit all seinen Ergebnissen einverstanden sein, auch mit seinen Ableitungen in die Zukunft nicht einverstanden sein, da setze ich mich auch kontrovers mit ihm auseinander, aber er hat Verdienste, was diese braune Geschichte des BKA angeht.

Scholl: Sie haben in einem Papier zu dieser Initiative, zu diesen Kolloquien formuliert und auch darauf hingewiesen, dass wir ein großes rechtsextremistisches Problem hier in diesem Land haben. Also wir haben einen Rekordstand rechtsextremistischer, fremdfeindlicher Gewalt, über 18.000 Delikte im vergangenen Jahr, was gerade unter ausländischen Bürgern ein Klima oft der Angst und Einschüchterung erzeugt. Sie haben gesagt, diese Kolloquien dienen auch hier der Gegensteuerung, auch hier neues Bewusstsein zu schaffen, Vertrauen zu schaffen. Ist das also sozusagen auch eine kleine politische Aktion gegen diesen Rechtsextremismus in der Gesellschaft?

Ziercke: Natürlich hat diese Beschäftigung mit der eigenen Geschichte, insbesondere wenn man sich mit Nazis beschäftigt, immer auch den Bezug in die Gegenwart, und insoweit muss die Polizei eindeutige Signale gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit setzen. Wir haben hier ein Personenpotenzial in Deutschland von 39.000 etwa, die dieser Szene zugehören. Und ich will auch deutlich machen, dass wir nicht auf dem rechten Auge blind sind, dass wir intern auch - organisatorisch, personell, strategisch, taktisch - uns mit dem Rechtsextremismus intensiv auseinandersetzen und dass es kein Klima der Angst in Deutschland geben darf, dass wir nicht im geringsten einen Zweifel an unserer Entschlossenheit lassen, Minderheiten in Deutschland zu schützen.

Scholl: Diesen Vorwurf gerade gegenüber der Polizei hört man ja oft, dass sozusagen in Fällen fremdenfeindlicher oder rassistischer Gewalt die Polizei doch eher wegschaut. Das sind sozusagen Sie als oberster Polizeiherr, Sie sagen, das geht nicht mehr.

Ziercke: Wir schauen nicht weg, ich glaube, dass das eine falsche Darstellung ist. Im Gegenteil, bei manchen Polizeibeamten ballt sich die Faust in der Tasche, wenn sie rechtsextremistische Demonstrationen begleiten müssen, um das Rechtsgut auf Demonstrationsfreiheit zu gewährleisten. Da kann man mal Polizeibeamte vor Ort befragen, was die denn fühlen dabei. Ich glaube, es ist wichtig, immer wieder Signale zu setzen, dass Rechtsextremismus in Deutschland keine Chance haben darf, dass hier nicht ein Klima der Einschüchterung und Angst für Ausländer vorhanden ist. Ich denke, da müssen wir ganz klar Position beziehen, und das tun wir auch.